

amicitia eine neue Ethik, die nur für die männliche Klostergemeinschaft gilt und von der die Frauen völlig ausgeschlossen sind. Indem der Mann seine „affinités électives“ (S. 323) pflegt, findet er Gott, denn, wie der Autor, die Worte des hl. Paulus ein wenig provokant umschreibt: *qui manet in amicitia in Deo manet et Deus in eo*. – Die Historiographie des vergangenen Jahrhunderts hat Aelreds Überlegungen zur Männerfreundschaft meistens als eine Art subtilen Plädoyers zugunsten der homosexuellen Liebe interpretiert. B. vermeidet psychoanalytische Kurzschlüsse. Er interpretiert Aelreds Reflexion im geistesgeschichtlichen Rahmen der zeitgenössischen Diskussionen über die Affektivität und kann eine fundierte Rekonstruktion des wichtigen Beitrags liefern, den der englische Zisterzienser zur Entwicklung der Ethik und der Anthropologie des 12. Jh. leistete.

Nadia Bray

Martin MORARD, Thomas d'Aquin lecteur des conciles, Archivum Franciscanum Historicum 98 (2005) S. 211–365, erforscht in einer sehr komplexen und doch klar strukturierten Studie mit der Qualität einer anspruchsvollen Diss. konziliare Anspielungen und Zitate beim Aquinaten, dessen Quellen und die Umsetzung in dessen theologischer Argumentation im historischen Kontext der Jahre 1252–1274. Aus der Fülle der in der Darstellung präsentierten Tabellen sei hervorgehoben: „Sources conciliaires citées par Thomas d'Aquin“ (S. 357–365) mit über 250 Stellennachweisen.

C. L.

Federica CALDERA, Guglielmo de la Mare tra Bonaventura, Tommaso d'Aquino e Pietro di Tarantasia. Dipendenze testuali e originalità del *Commento alle Sentenze*, Archivum Franciscanum Historicum 98 (2005) S. 465–508, erhellt mit Hilfe interessanter Textvergleiche die Argumentationstechnik des Doctor Correctivus mit der These, daß er nicht, wie bisher gesehen, ein „Neoaugustinianer“ gewesen sei. Anregend für die weitere Forschung sind die offenen Fragen (S. 507).

C. L.

Lotte KÉRY, Pierre Dubois und der Völkerbund. Ein „Weltfriedensplan“ um 1300, HZ 283 (2006) S. 1–30, wendet sich gegen aktualisierende Vereinnehmungen der Schrift *De recuperatione Terrae Sanctae* (um 1306) im 20. Jh., indem sie die (als Voraussetzung für den Erfolg eines neuen Kreuzzugs gedachte) Friedensordnung unter den christlichen Herrschern samt einem Schiedsgericht zur gewaltfreien Überwindung von Konflikten auf ihre ma. Voraussetzungen und Analogien zurückführt und als faktische Konsequenz des Konzepts die Hegemonie des französischen Königtums unterstreicht.

R. S.

Arne MORITZ, Aristotelische Physik und Cusanische Koinzidenz. Mittelalterliche Rezeptionen der aristotelischen Unendlichkeitsdiskussion als Vorgeschichte der cusanischen Koinzidenzlehre, Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 29 (2005) S. 161–181, versucht das Cusanische Prinzip des Zusammenfalls der Gegensätze (*coincidentia oppositorum*) anders als Ernst Hoffmann im Vorwort zu *Über den Beryll* (Schriften des Nikolaus von Cues in deutscher Übersetzung 2, 1938) nicht als Gegenentwurf zu Aristoteles' Auffassung, daß ein aktual unendliches Sein keine Gegensätze